

Carsten Sebastian Henn



VINO FURIOSO

*Kulinarischer
Kriminalroman*

emons:

»OHNE KRIMI GEHT DIE ANNA NIE INS BETT«

»Da, du hast es schon wieder getan«, sagte Julius.

»Na und? Ich darf das!«

Punkt zwanzig Uhr fünfzehn war Anna mit zwei Gläsern Wein aus der Küche gekommen, hatte eines an Julius gereicht und sich mit dem anderen auf das Sofa gekuschelt, um den »Tatort« zu gucken. Herr Bimmel und Felix sahen dabei schläfrig von ihrem Platz auf der bollernden Heizung aus zu.

»Es zerstört völlig die Illusion, wenn du schaust, ob sich eine Leiche bewegt.«

»Beim letzten »Tatort« hat die Leiche in der Gerichtsmedizin *zweimal* mit den Augenlidern gezuckt! Zweimal! Die Leichen heute sind auch nicht mehr das, was sie mal waren. Warum kümmerst es dich überhaupt, ob ich danach gucke?«

»Weil ich das spüre.«

»Dann spüre es halt nicht. Ihr Männer spürt doch sonst nie was.«

Julius schüttelte den Kopf. »Und beim Krimi liest du immer zuerst das Ende. Ich kenne keinen anderen Menschen, der sich so konsequent den eigenen Spaß verdirbt.«

»Du hast ja keine Ahnung. Der Spaß wird dadurch ja erst richtig groß. Und jetzt lass uns weitergucken.«

»Reden wir danach dann über Christian See?«

»Du weißt, dass ich das nicht darf.«

»Ja, weiß ich. Ich weiß aber auch, dass du es trotzdem machst.« Er sah sie erwartungsvoll an.

Anna setzte sich aufrecht hin. »So kann ich mich nicht auf die Leichen konzentrieren!«

»Willst du vielleicht mich angucken und schauen, ob ich mich bewege?«

»Wenn du erst mal auf dem Sofa liegst, kann ich da lange warten.« Sie knuffte ihn. »Okay, ich erzähl dir alles, aber dann gibst du Ruhe!«

Julius fuhr sich mit Daumen und Zeigefinger über die Lippen, als zöge er einen Reißverschluss zu.

»Und danach darf ich mir so lange Leichen angucken, wie ich will!«

Julius nickte und setzte sich jetzt auch aufrecht.

»Gut, also: Es war kein Selbstmord.«

Julius atmete tief durch. Obwohl er es geahnt hatte, erschütterte ihn die Bestätigung. Noch mehr, weil Christian See in der »Alten Eiche« gewesen war, bevor er ermordet wurde. Es war, als wäre einem seiner Gäste etwas Schreckliches widerfahren. Und Julius verspürte für jeden, der in sein Restaurant kam, eine Verantwortung. Wer die »Alte Eiche« betrat, hatte eine gute Zeit. Sterben gehörte nicht dazu. »Kein Abschiedsbrief?«

»Nein. Aber das wäre noch kein Beweis. Wir haben eine große Wunde an Christian Sees Hinterkopf gefunden, mit Spuren von Schiefer. Deshalb vermuten wir, dass er vor der Erhängung ohnmächtig geschlagen wurde.«

»See war nicht bei Bewusstsein, als er ...?«

»Das werden wir wohl nie wissen.« Anna rieb sich über den Nacken. »Ich sag dir, was wir wissen. Die Autobahnbrücke ist in den frühen Morgenstunden, genauer gesagt von vier Uhr siebzehn bis vier Uhr zweiunddreißig, abgesperrt worden. Die Gatter dafür wurden bei der Feuerwehr Bad Neuenahr geklaut und nach der Aktion einfach stehen gelassen – der Rückstau reichte kilometerweit. Auch das Seil stammt von dort, wurde wohl seit Jahren beim alljährlichen Grillfest fürs Tauziehen verwendet. Bei der Feuerwehr hat niemand etwas mitbekommen, da musste allerdings auch nur eine Kette am Tor geknackt werden, um die im Freien gestapelten Gatter wegzuschaffen.«

»Ganz schöner Aufwand ...«

»Und eigentlich gilt: Je komplizierter eine Aktion, desto mehr Spuren finden sich.«

Julius sah Anna fragend an. »Aber ihr habt noch keine einzige gefunden?«

»Jep, weder DNA-Spuren noch Fingerabdrücke. Und das, obwohl wir eine Personaldecke haben, mit der man eine Weltverschwörung aufklären könnte. Für das Präsidium hat der Fall absolute Priorität, die Medien haben sich ja wie die Irren draufgestürzt. Man will zeigen, wie perfekt die deutsche Exekutive funktioniert. Wir werden deshalb in den nächsten Tagen und vielleicht Wochen nicht viel Zeit füreinander haben.« Anna strich Julius zärtlich über den Nacken.

»Habt ihr etwas Besonderes an dem Seil entdeckt? Das musste ja einiges aushalten.«

Anna zog die Hand zurück. »Es war eine geschickte Seilkonstruktion. Christian See hat sich den Hals gebrochen, ist aber von zwei kleinen Stricken so festgehalten worden, dass der Kopf trotz der enormen Fallhöhe nicht abgerissen ist. Der oder die Täter wollten, dass er im Ganzen zu sehen ist.«

»Und das Hemd?«

»War durchtränkt von Wein, vermutlich derselbe wie auf dem Geldscheinbündel, das du gefunden hast. Wir prüfen das gerade, genau wie die Herkunft des Blutes. In Christian Sees Magen ist übrigens auch Wein gefunden worden, in seinem Blut Alkohol, und zwar nicht zu knapp. Die Untersuchungen dauern noch. Auch die zu dem Geldscheinbündel. Das waren übrigens neuntausendneunhundert Euro. Komisch unrunde Summe, findest du nicht? Von seinem Bankkonto abgehoben hat er das Geld nicht, das wissen wir. Zurzeit sitzt meine Soko dran, Sees Tagesablauf genau zu rekonstruieren. Um zwölf Uhr vierzig ist er aus Berlin kommend in Köln/Bonn gelandet, er hatte nur Handgepäck dabei. Dann verliert sich seine Spur. Sein Handy war die ganze Zeit ausgeschaltet. Das hat er aber ohnehin nur in Ausnahmefällen benutzt, weil er anscheinend Angst vor der Strahlung hatte. So, das wär's mit unseren bisherigen Ermittlungsergebnissen.« Anna holte tief Luft und sah Julius lange an. »Du?«

»Ja, bin hier.«

Sie wies auf die beiden träge schlummernden Kater. »Ich trag seit Wochen Herrn Bimmel oder Felix herum, obwohl die das manchmal total doof finden. Das geht so nicht weiter.«

»Sollen wir ihnen was unters Essen mischen, damit sie es besser ertragen? Baldrian oder so?«

Anna schubste ihn leicht. »Nein, du Blödmann. Ich mein was anderes.«

»Dass du einen Hund willst?«

Sie fuhr sich mit den Händen durch die Haare. »In welchem Alter treibt man euch Männern eigentlich das feine Gespür dafür aus, was Frauen meinen?«

»Das ist bei uns serienmäßig nicht eingebaut. So was kostet extra.«

»Das kostet vor allem viel Nerven!« Anna sah Julius wieder an und nahm dann seine Hand.

Julius strich ihr über die Wange. »Bist du dir ganz sicher?«

»Ja.«

»Es wird alles verändern.«

»Manchmal ist Veränderung gut.«

»Du willst also eine kleine Anna machen.«

»Oder einen kleinen Julius.«

»Oder eine kleine Anna, die irgendwann ein kleiner Julius wird. Oder umgekehrt. Dann hat man beides in nur einem Kind!«

»Blödmann!«, sagte Anna wieder und lachte. »Aber von mir aus auch das. Wenn es glücklich damit ist.«

Julius legte den Kopf schief. »Ein Schlagersänger hängt tot von der Ahrthalbrücke, und du kommst auf die Idee, Kinder in die Welt zu setzen?«

»Vielleicht weil ich denke: Wer weiß, wie viel Zeit wir noch haben? Oder Christian Sees Hit ›Kinderlachen am Ballermann‹, der heute bei uns im Kommissariat lief, hat mich inspiriert. Der Refrain geht so: ›Kinderlachen am Ballermann / Zieht dich total in seinen Bann / Komasaufen ist vorbei / Ab jetzt heißt's nur noch Heiteitei.«

»Mein dichtender Vorfahr ist ein Stümper dagegen.«

Eine Stille entstand, die so unter Spannung war, dass elektrische Entladungen keinen Physiker gewundert hätten.

»Willst du trotz ›Tatort‹ jetzt sofort loslegen ...?«, fragte Julius.

Anna hob abwehrend die Hände. »Wenn das für dich ein Problem ist, musst du es nur sagen.«

»Nein, ist schon okay. Was muss, das muss. Ich bekomme das hin.« Er grinste breit.

»Du bist so ein unverbesserlicher Romantiker.«

»Sollen wir es gleich hier erledigen?« Er wies auf das Sofa.

»Damit die Nachbarn was zu sehen haben? Ich glaube nicht. Dies ist ein ordentlicher Haushalt. Hier wird nur im Schlafzimmer für Nachwuchs gesorgt, das Licht bleibt dabei

aus, und die Decke liegt schön drüber.«

»Ach, das wilde, verrückte Leben der Spitzenköche.« Julius nahm sanft Annas Hand und stand auf. »Man macht sich keine Vorstellung davon!«



Am nächsten Morgen fuhr Julius zu seinem alljährlichen Erste-Hilfe-Seminar und dann direkt zur »Alten Eiche«. Doch hinein ging er nicht, sondern stellte sich in den Eingang und schaute ihn sich genau an. Kein Zweifel: Wer hier reinging, konnte entweder in den Speisesaal, hinunter zu den Toiletten oder wieder hinaus – Letzteres aber nicht ungesehen.

»Willst noch lang da draußen stehen?«, fragte Maître d'hôtel Franz-Xaver Pichler, genannt FX, der die Tür zum Restaurant öffnete. Sein Zwirbelbart war wie immer perfekt aufgedreht und hätte Salvador Dalí zu einer Fortbildungsreise an die Ahr veranlasst. »Bleib ruhig bis übermorgen dort. Die Gäste meinen eh schon, dass du a weng wunderlich bist.«

»Das sagt der Richtige.«

»Ich bin Wiener, bei uns ist die Wunderlichkeit Traditionspflege!«

Julius sah ein, dass er den Eingang noch so lange anschauen konnte, es würde sich kein Geheimgang auftun. Er klopfte trotzdem gegen die Außenwand. Sie war nicht aus Pappe.

»Hast heut wieder deinen depperten Erste-Hilfe-Kurs absolviert?«

»Irgendwann schneidet sich der wunderliche Herr in den Finger, dann ist das Geheule groß.« Julius tätschelte die Wand der »Alten Eiche«, als wäre es die Flanke eines treuen Pferdes. »Andere Sache: Hast du Samstagabend zufällig den Schlagersänger Christian See bei uns gesehen? Einen Tisch reserviert hat er nicht, aber vielleicht kam er ja unter falschem Namen.«

»Der hatte für übermorgen reserviert. Aber den Tisch hab ich jetzt wieder freigegeben. Oder rechnest damit, dass er trotz seines Todes erscheint? Und falls ja: Was sollen wir dem Zombie servieren? Menschenhirn ist die übliche Wahl.«

»Du bist mal wieder so gar keine Hilfe.« Julius schob sich an FX vorbei in die »Alte Eiche«.

»Ich bin sicherlich *keine* Hilfe, wenn der Herr Meisterkoch sich lächerlich machen möchte.« FX folgte ihm in den Speisesaal.

»Christian See ist gesehen worden, wie er Samstagabend in die »Alte Eiche« gegangen ist, aber nicht, wie er wieder herauskam. Dabei ist er kein Zauberkünstler.«

»Da hat sich sicher wer verguckt. Ich hab übrigens gelesen, der Christian See hätte eigentlich Schmölsch geheißen und wär in Wanne-Eickel geboren. Dabei hat der Wappler in Interviews immer Heidelberg angegeben.«

Sommelier François van der Merwe kam aus dem Weinkeller hoch. »Sees letztes Album heißt »Der Fluss, der See, das Meer« und ist gerade auf die Eins gegangen. Hallo, Chef, übrigens.« Der blonde Südafrikaner war ebenso hochgewachsen wie elegant. Hätte man

einen Adligen malen wollen, wäre François dabei herausgekommen. »Die Lieder darauf haben so einfallsreiche Titel wie ›Der See so weit‹ und ›Der See wird zum Meer‹.«

»Mit dem seinem echten Namen würden die Wortspiele schön deppert klingen: ›Der Schmölsch so weit‹. Oder: ›Der Schmölsch wird zum Meer‹.«

»Lustig machen müsst ihr euch über den armen Kerl nicht«, warf François ein und begann mit dem Polieren der Gläser für den Abend. »Immerhin ist er tot.«

FX beugte sich verschwörerisch zu Julius. »Dem Herrn Südafrikaner is was über die Leber gelaufen. Seiner Miesepetrigkeit zufolge etwas sehr Schweres. Ein afrikanischer Elefant vielleicht.«

»Ich hab gar keine schlechte Laune, nur einen klaren Standpunkt.«

»Hast du von deinem klaren Standpunkt aus Samstagabend Christian See im Restaurant gesehen?«

»Nein, ich war damit beschäftigt, den richtigen Wein für unsere Gäste zu finden. Das ist nämlich mein Job, du matschiger Kaiserschmarrn!«

FX schlug sich gegen die Stirn. »Und das sagst mir erst jetzt? Nach all den Jahren Seit an Seit?«

François rang sich nicht mal ein Lächeln ab, während FX theatralisch den Kopf schüttelnd Richtung Küche abrauschte.

Julius legte dem Sommelier eine Hand auf die Schulter. »Alles in Ordnung bei dir?«

»Ja, ich will nur in Ruhe meine Arbeit machen.«

Julius hob abwehrend die Hände. »Wollte dir nicht zu nahetreten!«

Nach einem tiefen Durchatmer drehte François sich zu ihm um. »Entschuldige, aber es ist mir etwas peinlich ... Ich will nicht darüber reden. Noch nicht. Weil ich hoffe, dass es sich von alleine erledigt.«

»Ist völlig okay für mich.«

François lehnte sich vor. »Ist ja gut, ich sag es dir, weil du sonst keine Ruhe gibst.«

Julius zog die Augenbrauen empor, verkniff sich aber jeden Kommentar.

»Es ist wegen dem Wein. Also dem Roten. Wegen dem Rotwein und mir. Es ist nicht mehr so wie früher.«

»Bist du unter die Biertrinker gegangen?«

François sah Julius an, als hätte dieser ihm vorgeworfen, das Aussterben der Saurier verschuldet zu haben. »Was? Nein! Ich bin weiterhin Teil der menschlichen Zivilisation. Roten vertrage ich nicht mehr, dann wird mir schummrig. War von einem Tag auf den anderen so. Ich hoffe, es geht genauso schnell wieder weg, wie es kam. Das Schlimme ist, ich hab unwahrscheinlich Lust auf Roten ...« Er blickte sehnsuchtsvoll Richtung Weinkeller. »Am besten deckst du mich mit Arbeit ein, damit ich auf andere Gedanken komme.«

»Das ist eine meiner leichtesten Übungen. Wir brauchen zum Beispiel Weine, die gut zu Gegrilltem passen. Rauchige Tropfen.«

»Ich kann zu August Herold fahren und einen Räucherschinken in den Maischebottich